Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 132 (1853)

Artikel: Geschicht von einem Schwan und einem Reh

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eben von den fluchenden Jusaren, die den Stall erbrochen hatten, fortgetrieben. Kläglich brüllend schritt sie dahin. Die Husaren, wieder hoch zu Pferde, achteten wenig auf ihr Sträuben und jagten sie mit Säbelhieben vorzwärts. Vergebens bat Marie um Erbarmen. Ihre stehenden Worte verhallten im Winde, wie das zornige Gebell des treuen Hundes, der die stampfenden Pferde in die Beine bis.

Borwarts, vorwarts! fcrieen bie hufaren, und ba jagten fie hin, mit Ruh und Ralb, mit Wäsche und Rleidern, mit Gansen und huhnern, mit Allem, was fie in der Geschwindigkeit hatten aufraffen können. Trofts los schaute die arme Marie hinter den Räubern ber.

Ein dumpfer Ruf ihres Mannes aus dem Verschlage im Sause weckte sie aus ihrer Erstarrung. Sie eilte in die Hütte und öffnete die verschlossene Thür. Martin schwankte ihr entgegen, ein wenig bleich noch und bestäubt, sonst aber heil an Kopf und Gliedern.

Gott fei Dank! rief Marie und fiel ihrem Manne um ben Hals, Du wenigstens bift gerettet!

Sind fie fort, die Schurfen, die Näuber? fragte Martin mit dumpfem Grolle. D, warum konnte ich sie nicht Alle niederschlagen! Nicht wahr, arme Marie, sie haben uns Alles geraubt?

Alles, ober doch fast Alles! erwiederte Marie schluchs gend. Und was sie nicht mitnehmen konnten, das haben sie zerschlagen und gertrümmert. Komm' sieh felbst!

Sie gingen in die Stube und ihre Augen blidten trofilos auf die Greuel der Berwüftung. Kein Stud war ganz geblieben; Alles lag gräulich durch einander.

Traurig, traurig! murmelte Martin gänzlich niebergeschlagen. Das Unglück verfolgt uns, wir find verloren! Barmherziger Gott, was haben wir verbrochen, daß beine Sand so schwer auf unserm Saupte laftet?

Murre nicht, lieber Mann, murre nicht wider Gott, entgegnete Marie fill weinend. Klagen magft Du, nur nicht Dich auflehnen gegen den Söchsten. Ich, wohl ift

hart, was uns getroffen; aber nur Muth, Gott hilft Denen, die zerschlagenes Gemüth haben, und so wird er auch uns helfen über alles Elend hinaus.

Martin schüttelte den Ropf und blickte dufter auf den mit Trümmern besäeten Boden nieder. Aber plößlich — warum flammte sein Auge auf? Warum entrang sich ein jäher Schrei seiner Brust? Warum flürzte er, wie ein Tiger auf seine Beute, auf ein Stück altes, beschriebenes Papier zu, das am Boden lag? — Herr Jesust jauchzte er auf, Marie, Du hast recht! Gott hilft Denen die zerschlagenes Gemüth haben. Sieh doch, sieh doch, Die Duittung des alten Thoring! Peiland der Welt!

Marie schaute und ftaunte, bann ein lauter Zubelruf auch aus ihrem Munde und Thränen der Freude, die von ihren Wangen strömten. Das ist Gottes Finger! rief sie laut. Irgend ein verborgenes Schubsach gewiß in einem der Schränke und die Husaren mußten kommen, um es mit ihren Säbeln zu sprengen. Mann, lieber Mann, sieh, wie wunderbar Gott die Geschicke der Menschen lenkt! Was ihnen ein großes Unglück dünkt, Er wendet es zum heile! Freue Dich, Martin, freue Dich! Uch, ich wußt' es ja wohl: Necht mußte Necht bleiben, und siehe, mein Glaube hat mich nicht betrogen!

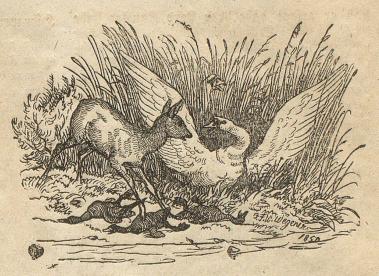
Die Freude war groß und vergessen waren Ruh und Kalb, Gänse und Hühner und alle Berluste. Martin und seine Frau segneten die Plünderung, die ihnen den alten Wohlstand wieder bescherte, und nicht lange, nur wenige Wochen dauerte es, so saßen sie wieder in ihrem Erbe und rechtmäßigen Eigenthume. Nachbar Thoring aber? Manchen heimlichen Fluch und manche wilde Berswünschung sieße er aus, daß er die Husaren zur Plünsderung nach dem Kälberhose geschickt und so durch die eigene Hinterlist und Untreue die Wahrheit an den Tag gebracht hatte. Martin sah ihn nicht mehr hohnlächelnd über das Gatter in seinen Hof hineinlugen. Thoring hiest sich weistlich fern und dachte grimmig und großend über den alten Spruch nach: Unrecht Gut gedeihet nicht.

Geschicht von einem Schwan und einem Reh.



Als ein merkwürdiges Beispiel von geistiger Entwickelung hinsichtlich der Mutterliebe unter den Thieren erzählte ein junger Mann, welcher die Naturswiffenschaften zu seinem Studium gewählt hat, Folgendes: Ein altes und ein junges Reh befanden sich am User eines Sees in einem geschloffenen Park. Das junge Thierchen geht in das Wasser; da schießt ein Schwan herbei, überfällt und

ertränkt co. Das alte Reh war außer sich vor Angst, konnte aber gegen die Bosheit des Schwans, der in seinem Elemente Meister war, nichts ausrichten. Das Jahr darauf hatte der Schwan Junge und ging mit ihnen ans Ufer. Da kommt das Neh herbei und tritt dem alten Schwan seine Brut todt.



Das Wunder von den Krähen.

Die Geschichte von den drei schwarzen Kräshen, welche der Lord Kanzler von England (der erste und wichtisste Staatsbeamte) eines Worgens, als er noch ganz nüchtern war, aus seinem Munde ausgeworfen hat und die sogleich davongeflogen, hat sich schon vor länger als hundert Jahren in London zugetragen. Scheint die Sache auch noch so unglaublich, so hat die Geschichte doch ihre volle Richtigkeit.

Es mag ungefähr um bas Jahr 1693 ge= wesen sein, da sprach man in ber ganzen Stadt London und weit umher davon, daß dem Lord Kanzler etwas ganz Unerhörtes paffirt sei. Derselbe habe fich nämlich ftark geräuspert und da waren aus feinem Munde drei schwarze Krähen, eine nach der andern, hervorgefommen, welche sogleich zu dem offenen Kenster hinausgeflogen. Ein Bilderhandler verfaufte sogar ein Blatt, barauf ber Lord Rangler als ein wohlbeleibter herr mit weitgeöffnerem Munde und mit den davonfliegenden Krähen vorgestellt war, und ein Zeitungöschreiber hatte die Geschichte ganz ausführlich in seinem Blatte beschrieben. Damals aber, mein lieber Leser, war von der Freiheit der Presse noch keine Reve; ein Zeitungsschreiber konnte selbst wegen ber Befannimachung einer solchen wahren, allgemein stadtkundigen Geschichte, wie die von den drei Krähen ist, zur Rede und Antwort gezogen werden.

Und so geschah es auch wirklich. Dem Lord Ranzier schien es gegen seine Ehre zu gehen, daß man öffentlich eine solche Herenspukgeschichte von ihm aussagte; er konnte es beiheuern und Alle, die ihn genau kannten, es bezeugen, daß er niemals in seinem Leben Krähen zu sich genommen oder von sich gegeben habe; es mußte untersucht werden, von wem dies ehren rührige Gerücht ausgehe.

Der Zeitungeschreiber wurde zuerst vor Gericht gefordere; er sollte sagen, von wem er
die Geschichte gehört babe. Der Mann war
ganz unerschrocken. "Mein Nachbar", so sagte
er, "der Spezereihändler Billiams, ist in der
ganzen Stadt ats ein wahrheitsliebender, rechtschaffener Mann befannt; er hat mir die Sache
erzählt, die er nach seiner Versicherung von
einem vollkommen glaubwürdigen Freunde vernommen."

Der Spezereihändler wird zitirt. Man hält ihm die Aussage des Zeitungsschreibers vor und fragt ihn, ob er sich zur Wahrheit dersselben bekenne. "Mit den drei Krähen", so antwortet er, "hat es wohl seine Richtigkeit; aber daß dieselben durch das offene Fenster davongeslogen seien, das habe ich nicht gesagt; dies hat der Zeitungsschreiber, ein unguter Kopf, dazu gemacht. Uebrigens hat mir die Geschichte der Sohn des Herrn Hodges erzählt, der sie von einem ganz zuverlassigen Manne hörte."

Berr hobges wird gerufen. Er läugnet,